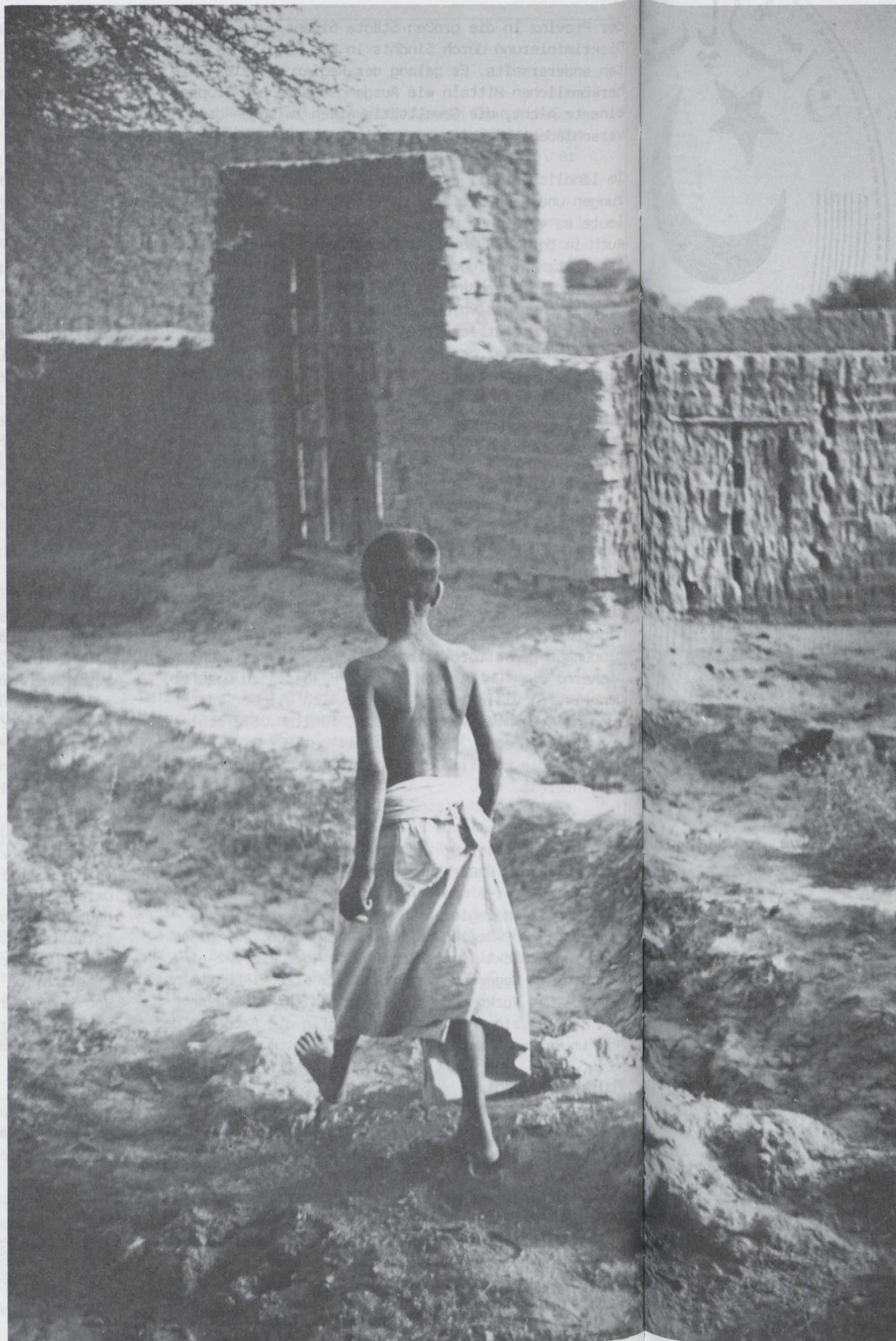


'SULTAN'

In seiner Dokumentationsreihe hat das Südasiensbüro 1989 eine Pakistandokumentation herausgegeben. Darin wurde auch die Entwicklung der Urdu-Kurzgeschichte anhand eines ihrer herausragenden Vertreter, Ahmad Nadim Qasimi, erörtert. Wir wollen in dieser Ausgabe exemplarisch eine Kurzgeschichte dieses Autors vorstellen, die nun in einer deutschen Übersetzung vorliegt, die Jamal Malik besorgte.

Die Mitte der fünfziger Jahre erschienene Kurzgeschichte 'Sultan' geht über das von Qasimi oft behandelte Problem der Generationskonflikte und wirtschaftlichen Misere hinaus. Zum einen handelt sie von den drei Zeitebenen - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - und beschreibt das Leben derjenigen, die in der sozialen Hierarchie noch unter den "Dienern, Wächtern, Straßenfegern und Putzleuten" anzusiedeln sind. Damit weist sie auf bestehende kastenähnliche Verhältnisse in der pakistanischen Umgebung hin. Zum anderen stellt sie die fundamentalen Wünsche und Begierden eines Kindes in eindrucksvollen Beschreibungen der Gefühle dar. Die dabei verwendeten Stilelemente zeichnen die Erzählung als Beispiel höchster literarischer Kunst aus.



Ahmed Nadim Qasimi

Fotos von Walter Keller

In der linken Krallen des Großvaters war Sultans Schädel, während in seiner rechten der Bettelstab war, der immer wieder auf den Schienenbolzen klapperte. Sobald Sultan ein wenig stehen blieb, begann der Großvater schnell zu sprechen: "Bitte, mein gütiger Herr, für einen blinden Bettler ...". "Nein, Großvater", sagte Sultan. "Da ist kein gütiger Herr. Der Gaukler macht eine Vorführung." "Den Gaukler soll doch ...", und bevor der Großvater die Beschimpfung aussprechen konnte, überfiel ihn ein Hustenanfall, so daß er die Hand, die auf Sultans Kopf lag, an seine Brust hielt und er in einen langen Hustentaumel verfiel.

Als der Großvater wieder regelmäßig atmen konnte, hatte Sultan schon gesehen, wie sich die Lumpen unter dem Korb des Gauklers in zwei sehr dicke, weiß glänzende Tauben verwandelt hatten. Der Großvater streckte seinen linken Arm aus und fragte dabei: "Wo bist Du?" Sofort schob Sultan seinen Kopf unter die Krallen des Großvaters, und beide gingen auf den Schienen weiter.

Einmal stieß der Stock des Großvaters an einen Elektrizitätsmast, da ertönte dieser, und Sultan sagte: "Großvater, hast du gehört? Wie der Mast spricht?" "Ja." Der Großvater blieb stehen und versuchte, den Mast wieder zum Erhöhen zu bringen, aber er traf ihn nicht. "Die Masten sprechen - hier, spiel doch ein wenig auf ihnen." Sultan schlug mit Großvaters Stock auf den Mast. Der Großvater sprach: "Siehst du? Als ich so alt war wie du, blieb ich lange Zeit mit dem Ohr am Mast stehen; damals sprachen in den Masten weiße Damen Englisch." Dann ahmte er die weißen Damen nach: "You good, you bad." "Weiße Damen sprachen in den Masten?" Sultan war verwundert. "Wer spricht denn heute dort, Großvater?" Mit einem Mal veränderte sich Sultans Stimme, und er flüsterte dem Großvater zu: "Da kommen zwei Herrschaften, Großvater!" Eilig begann der Großvater zu sprechen: "Oh, meine Herrschaften, in Gottes Namen, bitte gebt doch einem blinden Bettler ein bißchen Geld für Brot; Gott möge es Ihnen lohnen. Gott möge Ihnen Söhne und Enkelsöhne schenken."

Einer der Herren fing laut an zu lachen und sagte: "Der Alte macht wohl Propaganda gegen Familienplanung." Beide gingen laut lachend vorbei. "Sind sie weg?" flüsterte der Großvater. "Ja", antwortete Sultan. Dann blieb er kurz stehen und beschimpfte die Herrschaften. Der Großvater drückte seine Krallen auf Sultans Schädel. "Schon wieder so ein Quatsch. Was habe ich gestern gesagt? Wenn das jemand hören würde, so würde er mich für blöde halten."

Schweigend ging Sultan mit dem Großvater weiter. Nach einer Weile sagte er: "Großvater, da wo du deinen Daumen hast, kannst du mich mal dort kratzen?" Der Großvater rieb seinen Daumen kräftig an Sultans Schläfe. "Sultan", sagte der Großvater nach geraumer Zeit. "Was ist denn? Heute bleibst du ja überhaupt nicht stehen. Wo sind denn heute bloß die Herrschaften?" "Tot", antwortete Sultan. Dann hielt er plötzlich an und sagte: "Was ist denn heute für ein Tag, Großvater?" "Was weiß

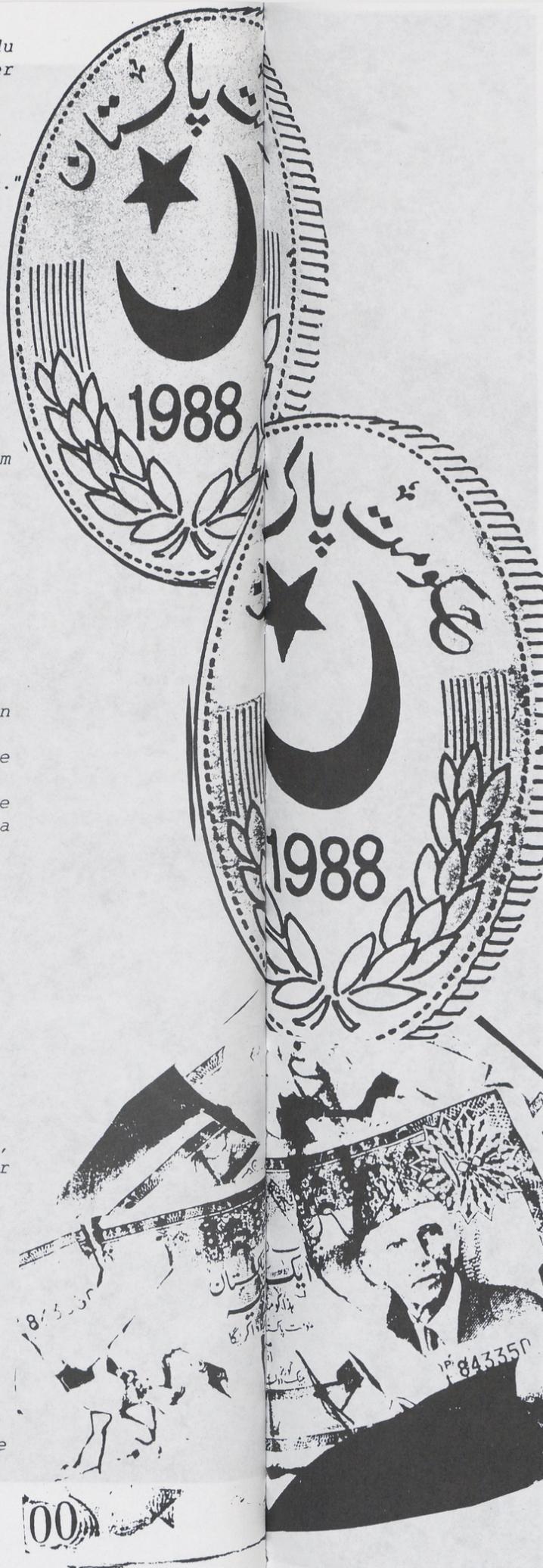
ich, Söhnchen", entgegnete der Großvater. "Den Tag solltest du kennen. Für mich sind ja doch Tag und Nacht beide gleich." Der Großvater blieb kurz stehen und überlegte. Dann sagte er: "Vorgestern hast du mich doch in die Moschee mit dem blauen Dom geführt. Vorgestern war Freitag. Dann müßte heute Sonntag sein. Zur Hölle mit diesem Sonntag. Heute sitzen die Herrschaften ja zu Hause und spielen mit ihren Frauen und Kindern."

Sultan hielt den Atem an, als wäre etwas äußerst Schlimmes vorgefallen. Plötzlich hörte man einen scheppernden Ton. Irgendein Passant hatte einen Paisa in die Schale getan, die Sultan in der Hand hielt. "Haben wir was bekommen? Wieviel?" fragte der Großvater. "Einen Paisa", sagte Sultan. "Einen kleinen neuen." Der Großvater drehte seine Krallen auf Sultans Kopf. "Geh', hol' dir etwas zu essen, geh, ich warte hier." "Für einen Paisa wird mir wahrscheinlich niemand etwas geben, Großvater. Wenn es zwei oder drei sind, dann werde ich Zuckerrohrstücke essen." Der Großvater nahm die Hand von Sultans Kopf und steckte sie in seine Hosentasche. "Hier, nimm diese zwei neuen Paise, die noch von gestern übrig geblieben sind. Kauf dir davon etwas zu essen. Du hast ja seit heute morgen noch nichts gegessen. Kinder sind doch immer hungrig, geh." Als Sultan das Geld nahm, sprach der Großvater: "Komm schnell zurück, ja? Ich warte hier. Wo stehe ich überhaupt?" "Komm ein bißchen nach links, Großvater", sagte Sultan und hielt die Hand des Großvaters. "Lehn dich an den Mast." Der Großvater lehnte sich an den Mast und wartete. Er stand lange so angelehnt, bis er sein Ohr an den Mast legte und etwas zu hören schien. Dabei fing er an zu lächeln. Plötzlich fuhr er auf und begann nach Sultan zu rufen. "Sultan, he Sultan!" Dann fing er an, ihn zu beleidigen. "Oh du Bastard, wo bist du denn, verdammt noch mal!" Als er keine Antwort erhielt, drehte er sich nach allen Seiten um und sagte: "Oh Bruder, Gottesfürchtiger. Mein kleiner Enkel ist hier irgendwo für ein Paise etwas kaufen gegangen. Er heißt Sultan. Er ist doch nicht etwa unter eine Pferdekutsche oder ein Auto gekommen, der arme Kerl?" Und wieder schrie er: "He, Sultan!"

"Komme, Großvater!" ertönte Sultans Stimme von weitem. Wegen des lauten Schreiens mußte der Großvater abermals husten. Als er wieder ruhig atmen konnte, fragte er, als ob er den Mast fragen wollte: "Wo warst du denn, verdammt noch mal?" Sultan nahm die linke Hand des Großvaters und legte sie auf seinen Kopf. "Ich habe dem Gaukler zugeschaut, wie er Kugeln aus seinem Bauch holte."

Der Großvater umklammerte mit seiner Krallen Sultans Schädel, so, als wolle er ihn daran hochziehen. "Los komm, geh nach Hause, los! Dort werd' ich dich schon lehren, was Gaukeln ist, du Hurensohn. Hast nicht einmal daran gedacht, daß ich blinder Krüppel hier am Wege stehe!"

Sultan ging stillschweigend los. Nach einer Weile fragte der Großvater mit sanfter Stimme: "Was hast du denn gegessen?" "Zuckerrohrstücke", antwortete Sultan. "Oh, du verdammter Bengel, Zuckerrohrstücke sind doch pures Wasser." Der Großvater wurde wütend. "Wenn du doch wenigstens Kichererbsen gegessen hättest, dann wärest du wenigstens bis zum Abend satt." Sultan ging stumm vor sich hin. "Du läßt doch nicht etwa die Bettelschale hängen, oder?" fragte der Großvater. "Nein, Großvater", sagte Sultan. "Ja", rief ihm der Großvater mit sanfter Stimme. "Halte sie gerade in der Hand; wenn du sie hängen läßt, dann denken die Leute, wir wären keine Bettler, sonder wären zum Einkaufen unterwegs." Sultan flüsterte: "Einmal ging ich mit der Schale Öl holen, da hat jemand einen



Groschen rein getan, weißt du noch?" "Ja", sagte der Großvater. "Aber das passiert sehr selten. Solche Herrschaften gibt es selten."

"Großvater", sagte Sultan. "Kratz' doch noch mal da, wo der Daumen liegt." Der Großvater rieb kräftig mit seinem Daumen Sultans Schläfe und sagte: "Wenn ich heute nach Hause komme, werde ich die liebe Zebo darum bitten, da sie meinem Jungen die Läuse vom Kopf liest. Du kannst ihr ja dafür auch einen Gefallen tun. Kannst ihr ja einen vollen Eimer von der Wasserstelle holen, nicht wahr?" "Gut", antwortete Sultan.

Als Sultan den Großvater zum Bettchen führte, sagte er: "Hier, Großvater, setz' dich". Der Großvater stellte seinen Stock an das Kinderbett, nahm seine Hand von Sultans Kopf und setzte sich auf das Bett. In dem Augenblick, als die Hand des Großvaters Sultans Kopf verließ, fühlte sich Sultan auf einmal ganz leicht; so, als ob an seinen Füßen statt Eisenkugeln nun Gummiräder geschnallt wären.

Er stahl sich leise aus dem Hüttchen. Dann rannte er, sich vor den Blicken der Tante Zebo verbergend, hinaus auf den von Villen umgebenen Platz; dort, wo die Kinder der Reichen Cricket spielten und die Kinder der Armen ihnen die Bälle holten. Wenn sie den Platz räumten, dann spielten dort draußen die Kinder der Diener, Wächter, Straßenfeger und Putzleute mit Glasmurmeln. Einmal hatte auch Sultan versucht mitzuspielen. Ein paar Tage lang hatte er auch mitgespielt, aber dann hatte der Sohn des Putzmannes verraten, daß Sultan der Junge eines blinden Bettlers war. Seitdem war er vom Spiel ausgeschlossen. Lediglich dann, wenn eines der Kinder eine Glaskugel einmal sehr weit weg flitschte, sprang Sultan auf, um die Murmel aufzuheben und sie dem Eigentümer zurückzugeben; jedoch erst, nachdem er sie ein paarmal zwischen seinen Fingern hatte kreisen lassen.

Einmal hatte er beim Großvater lange bitterlich geweint, um ein paar Paise zu bekommen. Damit hatte er sich dann einige Murmeln gekauft. Als er jedoch auf den Platz kam und die Kinder Murmeln in seiner Hand sahen, griffen sie ihn mit der Begründung an, da das ihre Murmeln seien; und "Seht euch den an. Habt ihr denn jemals Bettlerkinder mit Murmeln gesehen?" An diesem Tage hatte Sultan heftig geweint und dabei mit dem Fuß auf den Boden gestampft. Dann, ab dem folgenden Tag, ging er wieder regelmäßig zu dem Platz.

Einmal hatte er Angst, vom Platz zurück nach Hause zu gehen, weil er fürchtete, der Großvater würde wieder seinen Kopf in seine dürre, vertrocknete Hand pressen und mit ihm über alle Straßen laufen. Er wußte, daß er in aller Herrgottsfrühe mit dem Großvater wieder zum Betteln gehen mußte. Deshalb schien es ihm beim Aufstehen schon so, als ob er einen steinernen Helm überziehen würde. Die fünf Finger des Großvaters waren wie fünf Schmerzwellen, die Sultans Schädel durchliefen. Und wenn immer der Großvater nach dem Pflichtgebet und den freiwilligen Gebeten seinen Stock nahm und Sultan zu sich rief, um seine Hand auf dessen Kopf zu legen, war es jedesmal der halbe Tod für Sultan. Tag und Nacht hatte er Angst vor dieser gespenstischen Hand des Großvaters. Diese Hand hatte ihn gefangen genommen, und er ging die Schienen entlang, wie mit Handschellen gefesselte Gefangene neben einem Polizisten, die dann aus dem vergitterten Tor des Hauptausganges des Gefängnisses draußen auf der Straße die spazierenden, vergnügten und spassenden Menschen betrachteten. Aber es bleibt lediglich beim Betrachten: an die Blicke heften sich nämlich

die Gitter der Gefängnisfenster wie Marterkreuze.

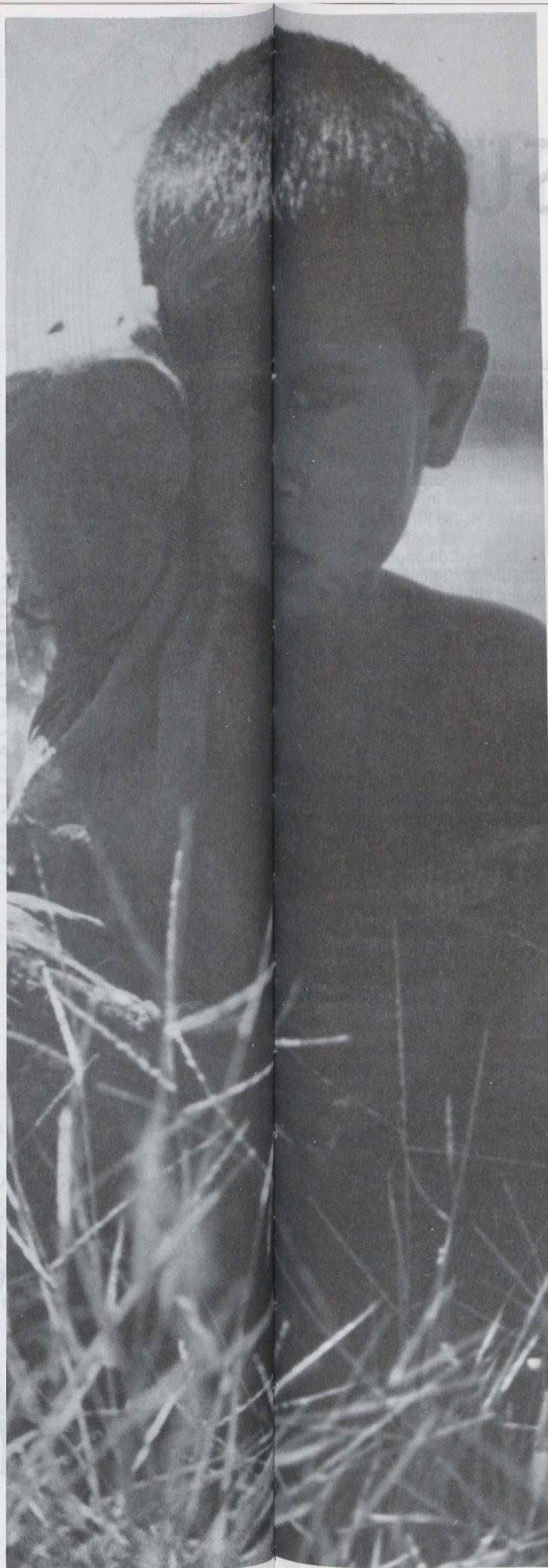
Wenn er so ging und die Hand des Großvaters auf seinem Kopf spürte, wünschte er bisweilen, jenes Zuckerrohrstückchen, das aus dem Korb des Zuckerrohrverkäufers in die schmutzige Gassenrinne hinuntergekullert war, schnell aufzuheben und es aufzuessen; oder die Bananenschale, die der Herr nach dem Bananenessen weggeschmissen hatte, aufzuheben und daran ein wenig zu lecken und zu lutschen. Jedoch, wenn immer er den Großvater mit einem Vorwand dazu bewegte, stehen zu bleiben, dann grub dieser seine Finger in den Schädel des Jungen und sagte: "Bin ich etwa unterwegs, um mit dir spazieren zu gehen, oder bist du mit mir unterwegs, um mit mir betteln zu gehen, du Verdammter? Die liebe Zebo kann doch nicht von ihrem eigenen Geld zwei Mahlzeiten für uns erübrigen, wenn wir den ganzen langen Tag noch nicht einmal drei Groschen zusammenbetteln. Wir sollten ihr dafür dankbar sein, daß sie uns nachts ihr Hüttchen zur Verfügung stellt."

Es war schon sehr lange her: Der Großvater hatte bei den Villen gebettelt und war hinter den Vierteln der Straßenfeger angelangt und am Häuschen des Kutschers Bego vorbeigekommen, als dessen Mutter Zebo herangelaufen kam und sagte: "Oh Alterchen, bete, daß der Herrgott die Rippenschmerzen meines Sohnes wieder gut macht. Ich werde dir eine ganze Rupie dafür geben." Der Großvater hatte auf der Stelle angefangen zu beten. Dann, nach ein paar Tagen, hatte er zu Sultan gesagt, er solle ihn wieder zu den Villen führen. Sie waren noch nicht bei den Villen angelangt, da trat Zebo hervor. Sie gab dem Großvater eine Rupie und sprach: "Sag Alterchen, wo wohnst du? Ich werde dir jeden Donnerstag meine Aufwartung machen." Dann, als sie erfuhr, daß Enkel und Großvater unter einem Ladenbalkon zu liegen pflegten, sagte sie zu ihrem Sohn, er möge die Hütte räumen. Seitdem lebten sie beide dort. Die Bettelleinnahmen des ganzen Tages brachten sie ihr, und sie besorgte ihnen entsprechend den Einnahmen das Essen. Zur Zeit ließ sie den Großvater dafür beten, daß ihr Sohn Nachkommen bekommen würde. Sultan mochte außer dem Großvater auch Tante Zebo nicht.

Wenn immer er die Hütte verließ, nachdem er den Großvater dort hingeführt hatte, versteckte er sich vor Zebo, sonst würde sie schreien: "Schaut euch das an; der Junge läßt seinen armen krüppeligen Großvater alleine, um spielen zu gehen." An Tagen, an denen Großvater am Abend müde und erschöpft zurückkam und Sultan keine Möglichkeit hatte, sich zu verdrücken, sagte er nach einer kurzen Verschnaufpause: "Komm, Sultan, laß uns noch eine Runde bis zur Kreuzung drehen. Falls wir heute etwas mehr bekommen sollten, dann hast du morgen frei." Aber dieses "frei" gab es nie, eben weil sie nie etwas mehr bekamen.

Stattdessen verhielt es sich jetzt seit einiger Zeit so, daß der Großvater mitten in der Nacht Asthmaanfalle bekam und vor Husten und Erschöpfung fast starb. Dann ging er nicht betteln. Und wenn immer Sultan nicht frei bekam, massierte er Großvaters Schultern und Rippen. Sobald er mal damit aufhörte, schrie der Großvater mit der vom Husten gequälten Stimme: "Äh Sultan, was machst du? Bist du schon gestorben?" Und sofort ergriff Sultan Großvaters Schultern und sagte zu sich: "Gebe Gott, daß du selber stirbst, Großvater. Oh, wie toll wäre es, würdest du jetzt sterben. Gebe Gott, daß du jetzt sofort ganz schnell stirbst und ich von der Eigentümerin der Villa eine alte Mütze ihres Kindes erbettle, um damit meinen Kopf zu bedecken."

Dann starb eines Tages der Großvater tatsächlich. Bis in die Morgendämmerung hatte er mit der Stirn auf den Knien gehustet



und gekeucht, und seine Rippen hatten gepuffen und geächt. Sultan hatte seine Schulter massiert und ihn behutsam mit den Handballen links und rechts von seiner Wirbelsäule gedrückt. Dann war er eingeschlafen. Als er morgens aufwachte, da teilte ihm die weinende Tante Zebo mit, daß sein Großvater nun bei den Engeln sei. Sofort entzündete sich in Sultan überall so etwas wie ein Freudenfeuer, und er sagte: "Ehrlich?", als ob er nicht glaubte, daß auch Großväter sterben könnten. Dann versammelte der Kutscher Bego die Nachbarschaft, und sie trugen ihn zum Friedhof.

Tante Zebo heulte immer wieder, und auch ihre Schwägerin hieß Sultan sehr liebevoll den ganzen Tag bei sich sitzen. Und als Bego vom Friedhof zurückkam, brachte er für Sultan Zuckerrohrstückchen mit. Während Sultan die Zuckerrohrstücke auslutschte, dachte er, wie toll es doch war, wenn Großväter starben. Auch während der Nacht ließ Tante Zebo nicht zu, daß er in die Hütte ging, weil er ein Kind war und sich ängstigen könnte. Morgens gab sie dann Sultan einen Fladen und einen Becher Buttermilch vom Vorabend. Richtig satt stand er auf. Da fragte ihn Tante Zebo: "Wohin, mein Junge?" Sultan wunderte sich über diese Frage sehr: Was ginge sie das denn an, der Großvater sei doch jetzt tot. Als sie keine Antwort von Sultan erhielt, sagte sie: "Nein, mein Sohn, Bettler gehen nicht spielen und sich amüsieren." Dann nahm sie ihn bei der Hand, führte ihn zur Hütte und sagte, als sie ihm die Bettelschale in die Hand drückte: "Wovon sollen denn Bettler leben, wenn nicht vom Gebettelten? Geh', und verdien' heute irgendwo eine halbe Rupie oder so. Ich werde dir Reis zu essen geben. Geh, mein Sohn, geh an eine belebte Straße, Gott sei mit dir."

Zwar nahm Sultan die Schale in seine Hand, blieb jedoch stehen, als er aus der Hütte heraustrat. Er ging noch einmal zurück in die Hütte, als hätte er etwas vergessen, und fing dann jämmerlich zu weinen an, entwandt sich aus den ausgestreckten Händen der Tante Zebo und lief davon. Sein Gesicht war getränkt von Tränen, als er auf der Straße die Schale vor einen Herrn hielt. "Mein Herr, in Gottes Namen, bitte gebt doch einem blinden Bettler für ein Brot ...". Bitterlich weinend wiederholte er die Worte des Großvater. "Wie bitte? Bist du etwa blind?", fragte der Herr streng. Sofort wurde Sultan sich seines Fehlers bewußt und schüttelte erschrocken seinen Kopf. Er heulte erbärmlich. "Erst lügst du und dann weinst du auch noch?", schimpfte der Herr. "Willst du Arbeit?", fragte er. Als er Sultan fortwährend weinen sah, wollte er weiter gehen. Sultan sagte mit einer gedemütigten Stimme: "Oh mein Herr, in Gottes Namen, gebt mir ein bißchen Geld, ich flehe sie an!"

Ohne sich umzuwenden war der Herr weitergegangen. Er war schon ziemlich weit gegangen, als Sultan plötzlich hinter ihm her rannte und rief: "Mein Herr, oh mein Herr!" Der Herr blieb stehen. Auch die Menschen aus der näheren Umgebung blieben verblüfft stehen. "Willst du Arbeit?", fragte der Herr. "Mein Herr", sprach Sultan außer Atem, als er den Herrn erreichte. Seine Unterlippe hing ein wenig herunter, und er sagte: "Mein Herr, hören Sie, ich will weder Arbeit noch Almosen." Er schmiß die Bettelschale auf den Boden. "So? Warum hast du mich denn dann gerufen?", fragte der Herr streng, als er die umherstehende Menschenmenge erblickte.

Jetzt schoß ein Meer von Tränen in Sultans Augen, seine Lippen fingen an zu zittern. Nur mit großer Mühe sagte er: "Mein Herr, Gott möge Sie segnen. Bitte legen Sie Ihre Hand auf meinen Kopf und gehen so eine weite Strecke mit mir. Gott wird es Ihnen lohnen. Ich hab' solche Kopfschmerzen." "Hört euch den an!" Der Herr schaute wie ein Idiot in die Menge.